

Zum ersten Mal Näheres über den Holocaust erfahren

Studenten aus Deutschland, Israel und Palästina diskutieren an der Frankfurter Fachhochschule

sueb. FRANKFURT. Wie viele Parteien braucht es mindestens für einen guten Dialog? Zwei, würden die meisten sagen. Drei, meinen Ilka Quindeau und Adital Ben-Ari. Die Professorinnen aus Frankfurt und dem israelischen Haifa brachten jetzt 30 Studenten aus Deutschland, Israel und Palästina zum Austausch an der Frankfurt University of Applied Sciences zusammen. Wie schon im vergangenen Jahr diskutierte die Gruppe eine Woche lang über politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Fragen.

Auch der Holocaust und der Nahost-Konflikt kamen zur Sprache. Themen, die schon viel Zwietracht hervorgerufen haben. Nicht so zwischen den Studenten: Die mitunter kontroversen Positionen sahen sie eher als Bereicherung an. „Für mich war es wichtig, die deutsche Sicht auf den Konflikt zwischen Israel und Palästina kennenzulernen“, sagt etwa der israelische Student Avner Shahal. Die deutsche Perspektive sei eher neutral und weniger emotional aufgeladen. Das könne dabei helfen, Lösungen zu finden.

Die Studenten zu befähigen, andere Sichtweisen zu verstehen und im Dialog nach Lösungen für gesellschaftliche Probleme zu suchen, war eines der Ziele des Treffens. Israelis saßen mit Palästinensern am Tisch, Christen sprachen mit Juden. Die politisch-historischen Konflikte wurden innerhalb der Gruppe im Kleinen ausgetragen, immer auf Augenhöhe und im Zeichen von Verständigung und

Toleranz. „Wir wollen die Studenten ermuntern, sich auch im Alltag um gesellschaftliche Themen zu kümmern“, sagt Quindeau, Professorin für Psychologie an der Frankfurter FH.

Auch die Möglichkeiten für ein gemeinsames Erinnern wurden ausgelotet. Gerade in Bezug auf den Holocaust und den Nahost-Konflikt gibt es unterschiedliche Geschichtsbilder. Ein Be-

such im Konzentrationslager Buchenwald konfrontierte die Studenten mit den Verbrechen der Nazizeit. Gemeinsam gedachten sie dort der Opfer. „Es ist bewegend, dass deutsche und israelische Studenten heute zusammen in Buchenwald sein können“, sagt Francisco Küfer, der Soziale Arbeit an der FH studiert. Die heutige Generation habe die Möglichkeit und auch die Verantwor-

tung, vieles besser zu machen im Umgang mit anderen Völkern. Für Raghdha Awwad, die an der Universität Haifa wie viele andere Palästinenser zusammen mit israelischen Kommilitonen studiert, war der Besuch in Buchenwald noch aus einem anderen Grund etwas Besonderes. Sie erfuhr in der Gedenkstätte zum ersten Mal Genaueres über das Menschheitsverbrechen. „In palästinensischen Schulen wird nichts über den Holocaust gelehrt“, sagt Awwad. Dieses Wissen sei jedoch wichtig, um die israelische Identität besser zu begreifen. Andererseits müssten Israelis verstehen, dass sie in einer multikulturellen Gesellschaft lebten, die die Palästinenser einschließe.

Auch mit aktuellen sozialen Problemen befassten sich die Studenten. Beim Frankfurter Selbsthilfeverein Doña Carmen informierte sich die Gruppe über die Situation von Prostituierten und diskutierte über Menschenhandel. Die Bildungsstätte Anne Frank haben die Teilnehmer ebenfalls besucht. Dort ging es um Diskriminierung und Rassismus. Trotz des vollen Terminkalenders blieb genug Zeit, um persönliche Beziehungen zu vertiefen und die Stadt zu erkunden. Die israelischen und palästinensischen Teilnehmer haben bald Gelegenheit, sich für die Gastfreundschaft zu revanchieren. Schon im Juni reisen die Frankfurter nach Haifa, um den Dialog fortzuführen.



Nachdenklich: Die palästinensische Studentin Raghdha Awwad, ihr israelischer Kommilitone Avner Shahal (rechts) und Gruppenbetreuer Daniel Darby

Foto Michael Kretzer